

Asylbewerber in Esslingen-Zell: „Wir wünschen, brauchen und suchen Beschäftigung.“ Flüchtlinge engagieren sich bei den WEK - Werkstätten Esslingen Kirchheim

Autorin & Fotos: Adiyanti Sutandiy-Buchholz

„Hallo mein Freund - wie geht es Dir?“



Morgens um 08:00 Uhr sitzt der 47-jährige Ali aus Syrien schon geschäftig in der Werkstatt. Im Gegensatz zu seinem eher ruhigen Kollegen redet Hesham, 50 Jahre alt und gebürtiger Palästinenser, gerne. Nicht allein deshalb kann er - obwohl erst seit kurzem in Esslingen - schon recht gut deutsch sprechen. Beide Männer, die in der Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge in der Sporthalle Zell leben, arbeiten in den in der Nähe gelegenen WEK. Die WEK sind seit ihrer Gründung 1984 eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Dort soll ihnen durch das Angebot einer Berufsausbildung und/oder einer Beschäftigung ermöglicht werden, am Regelberufsleben teilzunehmen.

Dank der Unterstützung durch die Evangelische Kirchengemeinde in Zell und in Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer der WEK können beide aus ihrer Heimat geflohenen Männer Erfahrungen sammeln, statt „nur“ in der Sporthalle auf ihre Asylverfahren zu warten und nichts zu tun zu haben. Sie kommen jeden Tag, von montags bis freitags zwischen 8 und 12 Uhr fleißig zur Arbeit. Anschließend können sie in den WEK zu Mittag essen.

„Es macht mir Spaß, neue Leute kennenzulernen. Alle sind sehr nett zu mir“, erzählt Hesham, der zwischendurch immer wieder seine Kollegen mit dem Satz "Hallo-mein-Freund-wie-geht-es-dir?" begrüßt. Er ist aus dem Gazastreifen geflüchtet und lebt seit September 2014 in der Sporthalle. Der ehemalige Arabischlehrer, der in seinem Land auch als Dekorateur tätig war, möchte sich nicht nur schnell in die deutsche Gesellschaft integrieren, sondern auch seine Dankbarkeit zeigen. „Ich komme gerne hierher und kann meinen behinderten Freunden helfen. Vielleicht ist das nur ein kleiner Beitrag von mir, aber ich bin glücklich damit.“ Ihm gegenüber sitzt ein Arbeitskollege im Rollstuhl, der sich immer freut, wenn Hesham ihn anspricht und auf seine Schulter klopft.



Ali stimmt zu, dass er, seit seiner Beschäftigung in den WEK, viele neue Dinge lernte. Die Freundlichkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Hilfsbereitschaft von Betreuerinnen und Betreuern lenken ihn von seiner Sehnsucht ab, dass er von seiner Frau und seinen vier Kindern getrennt ist. Seine Familie befindet sich in Jarmuk, bei Damaskus in Syrien. Ali, der in Syrien als Journalist und zusätzlich als Posaunist tätig war, hat das Gefühl, dass er in den WEK anerkannt und geschätzt ist, weil er etwas Produktives, etwas Gutes macht.



Der WEK-Geschäftsführer nahm beide Flüchtlinge auf, um ihnen eine sinnvolle Beschäftigung zu bieten. Drei Plätze sind möglich, da eine Beschäftigung von Flüchtlingen kein an die WEK bezuschusstes Projekt ist, sondern ausschließlich auf der dort selbstverständlichen humanitären Einstellung basiert. Da es kein offiziell gefördertes Angebot ist, haben beide Männer aus der Sporthalle die Möglichkeit ihre „Arbeitszeit“ selbstständig einzuteilen. Dennoch halten es Ali und Hesham mit den Festangestellten in den WEK: Sie richten ihre Zeiten - inklusive der Pausen - so ein, wie es dort üblich ist. Obwohl sie „frei und flexibel“ sind, plant Volker Ditzinger voll und sorgfältig mit ihrem „Arbeitseinsatz“.

Die ersten Monate sollten sich Hesham und Ali im Arbeitsbereich betätigen und Menschen mit Behinderung in der Produktion unterstützen. Das war eine Zeit, in der die beiden den anderen Mitarbeitern näher kamen, alle sich besser kennenlernten und spezielle Abläufe im Umgang mit Behinderung erfassten. Die einfühlsame Annäherung und das Verständnis für die Situation des jeweils anderen, schafften Vertrauen. Da inzwischen Vertrauen durch Begegnen geschaffen wurde, können Ali und Hesham einzelne Menschen mit Behinderung selbstständig begleiten und/oder anleiten. Es ist zudem ein Prozess, dass beide Deutschland besser verstehen, schneller Deutsch lernen und sich integrieren. Nicht zuletzt deshalb, weil sie sich in den WEK wertgeschätzt und gebraucht fühlen.

Längst ist Hesham durch seine offene Art unter seinen Kollegen „berühmt“. Während des Interviews kamen immer wieder Leute hinzu. Wie gewohnt lachte Hesham breit und begrüßte mit seiner lauten Stimme „Hallo-mein-Freund-wie-geht-es-dir?“.